



Karl Stockreiter (76) ist seit 47 Jahren Kfz-Händler in Leoben und seit mehr als 20 Jahren Bezirksinnungsmeister für den Kfz-Fachhandel KLZ / JOHANNA BIRNBAUM

was zu reparieren ist, können wir das gleich machen. Ein Gebraucher darf nie lange stehen. Man muss ihn in gutes Licht rücken und auch auf Online-Verkaufsportalen immer aktuell mit seinen Produkten sein“, betont der 76-Jährige. Wichtig sei aber auch die Aufbereitung des Innenraums. „Kein Mensch will den Geruch des Vorbesitzers im Auto haben“, so Stockreiter.

Der Markt verändere sich permanent und mache Kooperationen unabdingbar. „Wir sind in einer Einkaufsgemeinschaft für Gebrauchtwagen, hauptsächlich Jungwagen, die so ein, einhalb Jahre alt sind. Man hat alleine keine Chance, denn die großen Händler verkaufen einem kleinen Händler keine 25 Autos pro Jahr. Da geht es um eine Stückzahl von 2000 bis 3000 Autos. In unserer Gemeinschaft passt das gut, vor allem ist da auch noch Gewinn zu machen. Den macht man im Einkauf, nicht im Verkauf“, verrät er.

300.000 Euro hätte das gekostet, aber schon damals hatte ich das Gefühl, dass meine Zeit als Händler für diese Marke vorbei ist“, erzählt Stockreiter im Autohaus in der Nähe des Fachmarktzentrums.

Der Zeitpunkt sei richtig gewesen und auch, dass er sich ein zweites Standbein aufgebaut habe. „Mein Sohn Markus und ich betreiben auch eine Autospenglerei und -lackiererei. Das war ein guter Schritt, auch in Hinblick auf unseren Gebrauchtwagenhandel. Wenn et-



Nadine Olipp, wissenschaftliche Mitarbeiterin, und Projektmitarbeiter David Hamedinger vor dem Lager-system

MUL/TAUDERER

Bildung geleistet. „Es ist uns eine Verpflichtung, in die Forschung und Lehre zu investieren und einen Beitrag zur Ausbildung der nächsten Generati-

on von Fachkräften zu leisten. Innovation und Bildung sind die Schlüssel zu einer erfolgreichen Zukunft“, erklärt Knapp-CEO **Gerald Hofer**.



BUSINESS-KOPF DER WOCHE

Gasthof wird zur Wohngemeinschaft

Das Projekt zielt darauf ab, alte Häuser im ländlichen Bereich sinnvoll zu nutzen.

Schon seit Jahrhunderten ist der Gasthof Eberhard in St. Michael ein Ort der Begegnung. In Zukunft will Wirtin Ilse Blachfellner-Mohri dem alten Haus, das schon seit über hundert Jahren von ihrer Familie geprägt wurde, einen zusätzlichen Nutzen zuführen. Und zwar soll das Gasthaus zur Wohnstätte einer generationsübergreifenden Wohngemeinschaft werden – ein Modell, das aus der Runde der „Iron Women“ entstand.



Gastwirtin Ilse Blachfellner-Mohri

„An und für sich ist die Idee durch eine gesellschaftspolitische Diskussion bei einem Familienfest entstanden. Wir haben uns gefragt, wie wir selber einmal im höheren Alter leben wollen“, erzählt Blachfellner-Mohri. Während die Form einer Mehrgenerationen-WG im städtischen Bereich bereits Anwendung findet, ist sie im ländlichen Raum Neuland.

„Dass mehrere Generationen in einem Haushalt leben, verliert sich immer mehr. In Zukunft werden wir nicht nur mit teurem Wohnraum, sondern auch mit der Überalterung der Bevölkerung und der Problematik im Pflegebereich zu kämpfen haben. Wir müssen also alternative Lebensformen finden“, ist die Mitgründerin der „Iron Women“

überzeugt. Die Idee einer WG soll zum „Vorzeigemodell im ländlichen Raum“ werden.

„Man kann so alte, große Häuser sinnvoll nutzen und sich gegenseitig unterstützen. Es ist einfacher, gemeinsam mit mehreren Personen ein Haus zu erhalten, nicht nur aus einem Betrieb heraus.

Jeder kann seine Kompetenzen und Fähigkeiten einbringen. Zudem ist es so viel günstiger, als seinen Wohnraum alleine stemmen zu müssen. Wir reden hier ja nicht nur von fünf, sondern eher von

20 Leuten, die gemeinsam unter einem Dach leben“, so die Wirtin.

Insgesamt befinden sich 14 Gästezimmer im Gasthof Eberhard. „Aktuell haben wir circa 500 bis 600 Quadratmeter ungenutzte Fläche“, so die Gastwirtin.

Gemeinsam mit Studierenden der FH Joanneum werden nun die ersten Schritte für die WG gesetzt. „Wir befinden uns noch ganz am Anfang. Derzeit werden Interviews geführt, um herauszufinden, welche Bedürfnisse die Leute in Bezug auf so eine WG haben. Die ersten Ergebnisse liefern die Studierenden dann im März. Meiner Vorstellung nach könnte man das Projekt vielleicht so in fünf Jahren auch realisieren“, so Blachfellner-Mohri. **Vanessa Gruber**